

## Der Herbst der Oligarchen in der Ukraine



Der ukrainische Präsident Volodymyr Zelensky gratuliert im Oktober Soldaten zum Tag der Verteidiger in der Nähe des Mariinsky-Palastes in Kiew.

Patrick Lawrence

Das Schöne am Oligarchen-Dasein ist der Reichtum – damit spielt es keine Rolle, dass man als räuberischer Ausgestoßener betrachtet wird.

Das Schöne daran, ein amerikanischer Oligarch wie Jeff Bezos zu sein, ist, der Umstand, dass es in Amerika keine Oligarchen gibt: Es gibt dort sehr erfolgreiche Führungskräfte und Unternehmer.

Bezos kann Amazon zu etwas aufbauen, das wie ein Monopol aussieht, er kann die *Washington Post* besitzen und Verträge mit der CIA abschließen, er kann ein Nettovermögen von 114 Milliarden Dollar haben. Aber er ist immer noch ein höchst erfolgreicher Geschäftsmann, kein Oligarch. Er ist ein „Arbeitsplatzbeschaffer“, ein Ausdruck, den ich schon lange liebe.

Die neue Mode unter Regierungsbeamten, Wirtschaftswissenschaftlern, Think-Tank-Bewohnern, Bankern, Investoren, multilateralen Bürokraten und den Journalisten, die getreu schreiben, was man ihnen sagt, besteht darin, Prognosen darüber abzugeben, was für ein Ort die Ukraine nach dem Krieg sein wird.

Und hier ist das Problem: In der Ukraine gibt es Oligarchen, und die Nachkriegs-Ukraine, die diese Leute im Sinn haben, kann keine Oligarchen haben. Äußerst erfolgreiche Geschäftsleute und Unter-

nehmer mit riesigen Besitztümern, die gleichen Besitztümer, von denen sie jetzt profitieren, sind in Ordnung, aber sie müssen Geschäftsleute und Unternehmer sein, keine Oligarchen.

Wenn es um die Nachkriegs-Ukraine geht, kommt es auf die Bezeichnung an, verstehen Sie? Bezos und die Reporter, deren Schecks er unterschreibt, verstehen das sehr gut.

Die Menschen, die sich mit dem großen Denken beschäftigen, gehen davon aus, dass sich das Kiewer Regime und seine westlichen Unterstützer gegen die Russische Föderation durchsetzen und in der Nachkriegsukraine ihren Willen durchsetzen werden. Wir können die Weisheit oder das Gegenteil dieser Prognose für ein anderes Mal aufheben.

Von unmittelbarer Bedeutung ist, dass diejenigen, die beginnen, für die Zukunft zu planen, „eine neue, starke, europäische Ukraine“ erwarten, eine Ukraine, die „einem europäischen oder US-amerikanischen Modell folgen wird“, eine Nation mit „mehr Anwälten und weniger [sic] Bestechern“, „eine marktwirtschaftliche Ukraine“.

Diese Sätze finden sich alle in einem [langen Artikel](#), den die Washington Post am 8. Dezember unter der Überschrift „Der Krieg hat die Oligarchen in der Ukraine gezähmt und Raum für einen demokratischen Wandel geschaffen“ veröffentlichte. Dies ist der Beitrag der Post zu der Diskussion darüber, wie die Ukraine aussehen und wie ihre Wirtschaft funktionieren wird, nachdem die russischen Streitkräfte über die Ostgrenze der Ukraine zurückgeschlagen wurden.

In 4.200 Wörtern will uns Bezos' Zeitung erzählen, dass in der Nachkriegs-Ukraine alles gut sein wird, wo es keine Oligarchen mehr geben wird und die Geschäftsleute, zu denen sie geworden sind, die Ukraine demokratisch, modern und – hier ein neoliberales Codewort – effizient machen werden.

Die ukrainischen Oligarchen stammen, wie die der Russischen Föderation, aus den Jahren unmittelbar nach dem Ende der Sowjetunion. Was der betrunkene Boris Jelzin, Werkzeug der neoliberalen Clintonianer, dem postsowjetischen Russland angetan hat, hat Leonid Kutschma der Ukraine angetan.

Die Präsidentschaft Kutschmas von 1994 bis 2005 war ein heilloses Durcheinander aus Betrug, Korruption und Medienzensur. Neben vielem anderen hat er dieselbe Art von räuberischen Privatisierungsplänen, die Jelzin in Russland auf den Weg gebracht hat, in Gang gesetzt und beaufsichtigt. Ein typischer ukrainischer Oligarch, der während der Kutschma-Jahre aktiv war, hat für staatliches und staatlich betriebenes Vermögen im Wert von Milliardenbeträgen Taxifahrten bezahlt.

Im Falle der Ukraine bedeuteten eine schwache Zentralregierung und unterentwickelte Institutionen, dass die Pro-Kopf-Korruption, sagen wir, oft schlimmer war als in der Russischen Föderation. Sie reichte bis zu den Grundfesten der Gesellschaft und der Regierung.

Diejenigen, die die Korruption überwachten, waren korrupt. Diejenigen, die hohe Ämter übernahmen, waren korrupt. Petro Poroschenko, der den korrupten, aber ordnungsgemäß gewählten Wiktor Janukowytsch nach dem von den USA orchestrierten Staatsstreich 2014 ablöste, machte ein Vermögen in Oligarchengröße mit Schokoladenbonbons.

Der Post-Artikel bietet ein nützliches Beispiel dafür, wie dies funktionierte. Im Jahr 2004, dem vorletzten Jahr von Kutschmas Amtszeit, zahlten ein Oligarch namens Rinat Achmetow und ein anderer Oligarch namens Viktor Pintschuk 800 Millionen Dollar für Kryvorizhstal, einen großen

staatlichen Stahlproduzenten. Pintschuk hatte zwei Jahre vor dieser Transaktion die Tochter von Kutschma geheiratet.

Jeder, der sich in diesen Dingen auskennt, wusste, dass der Preis, den Achmetow und Pintschuk für Kryworischstal zahlten, absurd niedrig war, eine dreiste Abzocke eines Vermögenswertes, der rechtmäßig dem ukrainischen Volk gehört.

Wiktor Juschtschenko sagte das Geschäft ab, nachdem er Kutschma 2005 als Präsident abgelöst hatte. Die Regierung verkaufte daraufhin Kryvorizhstal für 4,8 Milliarden Dollar an Mittal Steel, ein indisches Unternehmen, das jetzt zu dem niederländischen Unternehmen ArcelorMittal gehört. „Die Transaktion war eindeutig korrupt“, zitiert The Post Juschtschenko, vermutlich in einem kürzlich geführten rückblickenden Interview.

Juschtschenko kam als Reformist im Zuge der Orangen Revolution Ende 2004, Anfang 2005 an die Macht – und das, nachdem er von wem auch immer mit Dioxin vergiftet und schwer entstellt worden war. Er ist bei westlichen Liberalen immer noch beliebt und wird gelegentlich zur Unterstützung des Krieges des Zelensky-Regimes gegen Russland zitiert.

Juschtschenko hatte kein Oligarchenproblem und war selbst keines. Aber es ist ihm auch nicht gelungen, sie zu zähmen, wie es die Post formuliert. Volodymyr Zelensky, der derzeitige Präsident, hatte während seiner gesamten politischen Karriere ein Oligarchenproblem.

Als TV-Komiker, der Präsident wurde, wurde er mehr oder weniger von Ihor Kolomoisky erfunden, einem Oligarchen (Medien, Banken, diversifizierte Unternehmen, die als Privat Group organisiert sind) mit langen Tentakeln, die bis in die Regierung und die Politik reichen.

Kolomoisky gehört zu den reichsten Oligarchen der Ukraine und offenbar auch zu den korruptesten des Landes. Letztes Jahr untersagte ihm das Justizministerium die Einreise in die USA, und als offensichtliche Reaktion darauf begann Zelensky, sich von seinem ehemaligen (wir nehmen an, ehemaligen) Gönner zu distanzieren. Zunächst entzog er Kolomoisky, der in Israel wohnt, die ukrainische Staatsbürgerschaft.

Und dann etwas Interessantes. Zelensky brachte in der Rada, der ukrainischen Legislative, ein Gesetz ein, das er „Entoligarchisierung“ nannte. Es wurde vor einem Jahr, im letzten Monat, problemlos in Kraft gesetzt. Sie haben nicht viel über dieses Gesetz gelesen – wenn Sie überhaupt etwas davon gelesen haben –, denn es scheint nichts bewirkt zu haben.

Soweit ich das beurteilen kann, sah Zelensky eine politische Chance, als seine schwindende Unterstützung darauf hindeutete, dass er eine brauchte: Wenn man sieht, dass er gegen die parasitären Oligarchen des Landes vorgeht, ist das ein todsicherer Auftrieb bei den einfachen Ukrainern, deren Vermögen viele von ihnen gestohlen haben.

Das Interessanteste an dem Gesetz zur Entoligarchisierung ist nicht seine Unwirksamkeit, sondern seine Definition eines Oligarchen. Hier beginnen wir, uns der wahren Pointe des Post-Artikels über diese Leute zu nähern. Mit den Worten der Post:

Das neue Gesetz definiert einen 'Oligarchen' als jemanden, der mindestens drei von vier Kriterien erfüllt: Einfluss in der Politik, Medienbesitz, Wirtschaftsmonopole und ein Mindestvermögen von 100 Millionen Dollar.

Lassen Sie uns das Zelensky-Gesetz als Spiegel verwenden. Darin stellen wir fest, dass Oligarchen einen zu sichtbaren und direkten Einfluss auf ukrainische Politiker und Inhaber hoher Ämter ausüben, dass sie - ebenfalls zu sichtbar - übermäßig konzentrierte Medienimperien politisch nutzen und dass sie in den Branchen, die sie beherrschen, Konkurrenten unterdrücken. Den Schwellenwert können wir angesichts der niedrigen Schwelle, die das Gesetz setzt, weglassen.

Warum sind diese Kriterien jetzt, nach 31 Jahren als unabhängiger Staat und fast ebenso vielen Jahren mit der am stärksten von Oligarchen beherrschten Wirtschaft in Europa, von Bedeutung? Die Antwort auf diese Frage fällt mir nicht schwer.

Das liegt daran, dass die Ukraine, die in die Reihen der EU und der NATO aufgenommen werden soll, gut aussehen muss. Und sie wird nicht gut aussehen, solange die Oligarchen mit ihren plumpen Eingriffen in die nationale Politik, ihrer Gleichgültigkeit gegenüber gesetzlichen Bestimmungen und ihrer unaufhörlichen Bestechung, Bestechlichkeit und anderen Arten von Korruption weitermachen.

Kurz gesagt, es ist an der Zeit, dass die Ukraine mit sich selbst ins Reine kommt. Das kann in der Tat ein Akt sein, aber die Oligarchen müssen zurück in die Maske und dann in die Garderobe geschickt werden und insgesamt als moderne Geschäftsleute umgestaltet werden. Sie müssen es wert sein, in *Forbes* oder *BusinessWeek* mit geradem Gesicht vorgestellt zu werden, um es anders auszudrücken. Sie müssen mehr wie Bezos aussehen als die schamlosen Gauner und Gierhalse, die sie tatsächlich sind.



Ihor Kolomoyskyi, 2013

Der Krieg, das Entoligarchisierungsgesetz und die öffentliche Unzufriedenheit haben Oligarchen auf die Flucht getrieben, berichtet die Post, aber ich konnte in dieser Geschichte keinen einzigen Oligarchen auf der Flucht finden.

Ihor Kolomoisky lebt nicht mehr in der Ukraine und wirkt in den Berichten, die ich gelesen habe, gleichgültig gegenüber den Anschuldigungen gegen ihn. Von den anderen erwähnten Oligarchen ist Serhiy Taruta Mitbegründer und Leiter eines Metallindustriekonzerns, der auf privatisierten staatlichen Vermögenswerten basiert, mehrere politische Ämter bekleidet hat, seit 2014 einen Sitz in der Rada innehat und offenbar Ambitionen auf das Präsidentenamt hegt. Nicht gerade ein Mann auf der Flucht.

Taruta ist mit dem bereits erwähnten Rinat Achmetow, dem Drahtzieher des vereitelten Stahlunternehmensbetrugs, gut befreundet und spricht in den höchsten Tönen von ihm. „Er war kein Mitglied einer kriminellen Gruppe, aber er kannte und war mit Leuten befreundet, die es waren“, so Taruta gegenüber der Post. So etwas zählt in der oligarchischen Ukraine.

Achmetow ist der Sohn eines Bergarbeiters, gründete kurz nach der Unabhängigkeit der Ukraine eine Koksfabrik und kam in den Kutschma-Jahren trotz der Pleite von Kryvorizhstal im Metallgeschäft groß raus. Auf dem Höhepunkt vor dem aktuellen Krieg war sein Vermögen 7,6 Milliarden Dollar wert; seit dem Ausbruch der Feindseligkeiten hat er einen Rückschlag erlitten: Er ist jetzt nur noch 4,3 Milliarden Dollar wert, armer Kerl.

Achmetow wird in der *Post* in ihrem Bericht über den Zustand der ukrainischen Oligarchie über Gebühr gewürdigt. Der Artikel liest sich zum Teil wie ein persönliches Profil, in der Tat. Warum ist das so?

Achmetow ist meiner Meinung nach genau die Art von Oligarch, die uns die *Post* zeigen will. Dominant im Metallsektor, politisch mächtig, 2006 in die Rada gewählt, Freunde unter den Verbrecherbossen – er repräsentiert alles, was an den Oligarchen falsch war. Und jetzt hat er das Licht gesehen.

Er hat sich aus der Politik zurückgezogen, zumindest direkt. Er hat die Zukunft der ukrainischen Wirtschaft gesehen, und sie glänzt mit niemand anderem als sehr erfolgreichen Geschäftsleuten und Unternehmern.

„Ich bin kein Oligarch“, sagt er der *Post*. „Ich bin der größte private Investor, Arbeitgeber und Steuerzahler in der Ukraine.“ Und weiter: „Wettbewerb in der Wirtschaft bedeutet Marktwirtschaft. Wettbewerb in der Politik bedeutet Demokratie.“

Da ist dieser Satz von Rostyslav Shurma, einem von Zelenskys Top-Beratern und – das gefällt mir besonders gut – zuvor leitender Angestellter bei Metinvest, einem Stahlhersteller, der Achmetow gehört: „Es ist absolut notwendig, dass wir starke Geschäftsleute haben, wir haben nationale Champions, globale Champions. Aber sie sollten sich nicht in die Politik einmischen.“

Ja! Der *Post*-Bericht drängt uns zu der Schlussfolgerung.

All dies lese ich vor dem Hintergrund der wenig beachteten Überlegungen derjenigen, die auf der internationalen Bühne die künftige Gestalt der ukrainischen Volkswirtschaft planen. Ganz oben auf der Liste der beteiligten Gruppen steht die Ukraine Recovery Conference, die seit fünf Jahren jährlich tagt.

An der Konferenz im letzten Sommer in Lugano (Schweiz) nahmen fünf Staatschefs, 40 Minister, 60 internationale Organisationen und eine große ukrainische Delegation teil.

Patricia Cohen, Wirtschaftskorrespondentin der *New York Times*, schrieb letzte Woche einen [lobenswerten Artikel](#) – lobenswert für seine unverblümete Ehrlichkeit –, der diesen Diskurs unter der Überschrift „Abseits des Rampenlichts tobt eine Debatte über eine Nachkriegswirtschaft in der Ukraine“ beschreibt.

Wie Cohen deutlich macht, sind derzeit zwei Dinge im Gange. Im Ausland dreht sich alles darum, wie die Ukraine in ein weiteres Exemplar neoliberaler Grausamkeit umgestaltet werden kann, mit all der Ungleichheit, den sozialen Verwerfungen und Ungleichheiten sowie der ungezügelter Korporatisierung, die dieses Modell mit sich bringt.

In der Ukraine arbeitet das Zelensky-Regime hart daran, die Grundlagen für diesen verwerflichen Wandel zu schaffen: Es entzieht den Arbeitnehmern ihre Rechte und ihren Schutz, baut Vorschriften ab, öffnet die Tore für die Ausbeutung ausländischer Ressourcen, schließt die Presse und zwingt die politischen Parteien, sich anzupassen oder zu verschwinden.

Denken Sie bitte an die obige Liste der Dinge, die in der Ukraine auf Sie zukommen werden, sollte der Westen diesen Krieg gewinnen: Ungleichheit, Korporatisierung, fehlende Regulierung zur Ein-

dämmung von Exzessen, Missbrauch von Arbeit. Erinnert Sie das an etwas? Vielleicht an das Amerika, das Bezos zu einem äußerst erfolgreichen Geschäftsmann gemacht hat?

Die Aufgabe der Ukraine besteht einfach darin, dies durch die Fiktion zu erreichen, dass es in einer neoliberalisierten politischen Ökonomie eine imaginäre Distanz zwischen der Regierung und dem Unternehmenssektor gibt. In Amerika gibt es keine und in der Ukraine soll es auch keine geben.

Der Kicker am Ende dieses düsteren Propagandastücks der *Washington Post* lässt uns genau dort, wo Jeff Bezos uns haben möchte. Er zitiert einen Finanzjournalisten in Kiew namens Yurii Nikolov. „Ich hoffe, dass der Geschäftsmann Achmetow bei uns bleiben wird“, sagt er der *Post*, „und dass der Oligarch Achmetow nicht wiedergeboren wird.“

Es ist alles eine Frage der Bezeichnung, nichts weiter.